

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

274 (4.10.1933) Deutsches Schrifttum

# Deutsches Schrifttum

Nr. 1

Literaturbeilage des „Führer“

4. Oktober 1933

## Richtlinien der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums

Von Dr. E. Waldmann

Als die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, ein angelegter Arbeitsausschuß des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, von den zahlreichen Ideen ihres Leiters Hans Hagemeyer zu deren Verwirklichung überging, gelangten an sie zunächst viele Fragen und mancher Zweifel.

Die Fragen zielten meist auf die rein organisatorischen Maßnahmen der Reichsstelle ab und sind leicht zu beantworten. Die Zweifel gehen auf den Impuls, der zu der Gründung dieser Stelle und dem feinsinnigen Organisationsapparat antrieb, aus.

Zunächst einen kurzen, sachlichen Überblick: Die Reichsstelle will das gesamte deutsche Schrifttum erfassen und auf seinen volksbildnerischen, nationalpolitischen, nationalphilosophischen und künstlerischen Wert hin prüfen. Für hochwertiges Schrifttum will sie sich aber einen Leserkreis erzielen, der sich immer mehr erweitert, so daß zwischen Schrifttum und Volk alsbald ein so fruchtbares Verhältnis herrscht, daß immer mehr neue Menschen eines neuen Staates mit Hilfe dieser besonderen geistigen Waffe geformt werden.

Die Sichtung erfolgt durch 22 über das ganze Reichsgebiet verteilte Lesoren, die unter der Leitung von Herrn Dr. Langenbucher arbeiten.

Die Beurteilung und Bearbeitung aller Eingänge geschieht nach drei Gesichtspunkten:

1. wertlos — Autor und Werk werden abgelehnt.
2. lebenswert — normale Anerkennung. Dem Autor wird anheimgestellt, für sein Werk selbständig einen Verleger zu suchen oder die Reichsstelle empfiehlt ihn einem Verlag.
3. Der seltenste Fall — Anerkennung mit besonderer staatlicher Förderung.

Die Erziehung des Leserkreises wird außer der Werbung von Person zu Person amtlich durch Vortragsämter besorgt werden, welche die Reichsstelle durch Bekanntgabe wertvoller Schriftsteller berät, die bereit sind, aus ihren Büchern zu lesen oder Vorträge zu halten.

Damit verbunden ist ein Autorenkalender, in dem die Namen der besten Schriftsteller verzeichnet werden. Er gibt Aufschluß über Gehalt und Stil ihrer Werke und die anzusehende Zeit ihrer Schulungsabende. Der Kalender wird allen übrigen kulturpolitischen Einrichtungen als notwendige Unterlage dienen und zugeweiht werden. Später erhalten ihn unter besonderer Berücksichtigung die Landesvortragsämter.

Welche Maßnahme wendet nun die Reichsstelle bei all ihren Wertungen an, und worin besteht der tiefere Antrieb zu ihren praktischen Einrichtungen? Wir kommen jetzt zum wesentlichsten Prinzip der Reichsstelle und berühren damit zugleich die Zweifel gewisser Außenstehender.

„Sie wollen das gesamte deutsche Schrifttum“, fragen diese, „auf seinen volksbildnerischen, nationalpolitischen und nationalphilosophischen Wert hin sichten? Werden sie ihm dadurch nicht seine geistige Freiheit rauben, und es zur Waffe einer parteipolitisch eingeeengten Weltanschauung machen?“

Sie haben junge Lesoren in allen Teilen des Reiches sitzen, denen sie ihre Eingänge zuleiten, und sie haben fähige, reife Köpfe, die ihre Organisationspläne durchführen wollen, als da sind: Autorenkalender usw., Vortragsämter in Stadt und Land, wo die Dichter und Schriftsteller aus ihren Werken ihr Bestes geben sollen. — Werden sie aber diese Werke und werden sie vor allem diese Dichter und Schriftsteller haben, die den staatspolitischen Charakter ihrer Einrichtung doch mit Nichten verkennen können? Werden sich diese Künstler je einem politischen Zwange unterwerfen wollen? Ist die Kunst nicht frei und nur um ihrer selbst willen da? Kunst aus Tendenz war bisher immer schlechte Kunst! Alle Absicht, Kulturpolitik zu machen, schlug bisher fehl! Und noch eins: Wie lesen denn ihre jungen, nationalsozialistischen Lesoren, die kaum, was Bildung und Lebenserfahrung anbelangt, reif genug sein können für die ihnen gestellte, höchst verantwortungsvolle Aufgabe? Beantworten Sie mir diese Fragen in folgendem Sinn: „Welche Maßnahme legen Sie an? Partei, Volk, Schrifttum, Bekenntnis, geistiger Gehalt, künstlerische Form, Stil usw., denn ohne Maßstab kann man nicht einmal sittlich leben, geschweige denn Kultur schaffen!“

Unsere Antwort mag der Fragende nun den folgenden Ausführungen selbst entnehmen, die sich schematisch nur höchst oberflächlich ergeben würde:

Freiheit an sich ist etwas, womit der Mensch im Grunde nichts anfangen kann, jedenfalls nichts, was ihn fördert! Freiheit muß immer

zu etwas da sein und die beste Freiheit ist die, welche dazu führt, im Dienste an einer Idee aufgehoben zu werden! Diese Idee läßt sich im Nationalsozialismus folgendermaßen fassen:

Der Mensch ist als vernünftiges Wesen gezwungen, seine Willkür und sein persönliches Glücksbedürfnis zugunsten von Volk und Vaterland einzuschränken, um dafür, frei von Sonderinteressen, diese immer mehr zu fördern und am Ende seines Lebens so auf ein Dasein zu blicken, dessen höchster Sinn das Wohl des Staates war! Nur in dieser Hingabe an die Gemeinschaft verwirklicht sich der Mensch in seiner obersten sittlichen Möglichkeit, nur so ist er nicht bloßer Steuerzahler in einem rein ökonomisch fahbaren Staatsgebilde, sondern dessen organischer Bestandteil. Die Nation ist ihm ein Geistiges, ein Erhabenes; sein Volk, sein Vaterland — seine Idee, nicht nur ein Haus von Menschen oder ein geographischer Begriff.

Alle großen Menschen der Geschichte waren stets frei zu etwas. Und dieses „Etwas“ bedeutet das unermüdlige Dienst an ihrer Idee und das unermüdlige Streben zu deren Verwirklichung. Was für den Einzelnen gilt, aber gilt genau so für die Gesamtheit. Ein Volk ist nur frei, wenn Ideen in ihm wirken, die es zur Hingabe an diese anspornen! Die Revolution der nationalen Erhebung hat das den deutschen Menschen erst wieder eingememert. Zugleich hat sie gezeigt, daß in einem durch schmachvollsten Frieden entrechteten Land Tausende leben, die wagen, ihre sogenannte Freiheit in den Dienst einer Idee zu stellen. Und die Revolution der nationalen Erhebung wurde zur Totalrevolution, weil die Bereitwilligkeit für ihre Ideen im Volke größer war, als der Widerstand. Um so mehr gilt es, diese Bereitwilligkeit zu unterstützen. Wie nun kann das deutsche Schrifttum dazu beitragen?

Wo sind die neuen Werte, die dort die große deutsche Revolution sehen will, und die neuen Ziele, die dieses Schrifttum sich gesteckt hat?

Man kommt am besten auf den Gedanken der fördernden Freiheit zu etwas und der rein utopischen Freiheit an sich noch einmal zurück und bezieht beide auf den Dichter und Schriftsteller. Sind diese in einem Land frei, alles zu schreiben, was ihnen blüht und einfallt, und haben sie keinerlei von außen und innen ihnen durch Scholle und Staatsvernunft gegebene Verpflichtung für ihre Kunst? Oder sind auch sie nur dazu frei, um der Nation das Beste zu vermitteln: nämlich die sprachliche Verfindlichmachung von deren höchster Idee?

Schon vor der Revolution der nationalen Erhebung gab es im deutschen Volke einen lebenden Dichter, der um sein höheres Amt wußte und „Tag und Nacht nur an die Wesper“ dachte, das heißt: wie schafft du wieder eine Identität von Volk und Dichter, wie gibst du diesem Volk den Gott zurück, was nichts anderes bedeutet, als daß mit Unterstützung des Dichters und der Heroen seine wahren geistigen Werte zurückkehren! Schon während des Weltkrieges und früher noch umföhrer St. George diese seine nationale Idee durch die Warnung: „Ein Volk ist tot, wenn seine Götter tot sind!“ Und durch ein zweites, was auf den Einzelnen bezogen, fast dasselbe sagt: ein Mensch ist wertlos, wenn er keine seelische Mitte mehr hat, keinen inneren Maßstab, um derentwillen er alles Artfremde verwirft:

„Wer je die Flamme umgibt,  
bleibe der Flamme Erbsant!  
Wie er auch wandert und freist:  
Wo noch ihr Schein ihn erreicht,  
Irrt er zuweit nie vom Ziel.  
Nur wenn sein Blick sie verlor,  
Eigener Schimmer ihn trägt:  
Fehlt ihm der Mitte Geles,  
Treibt er zerstreut ins All.“

So waren in einem Gefahr und Rettung umschriebenen: erstere lag darin, daß vor der großen nationalen Revolution ein ganzes Volk im Begriff war, „ins All zu zerstreuen“, was gleichbedeutend ist mit entartet und zerlegt zu werden. Das Rettende aber, was der Dichter auch sah, war: daß ein Geschlecht heranwuchs, das rein und stark genug war, um aus sich, „den einzigen, der hilft, den Mann“, zu erkennen! In letzter Stunde trat die Wendung ein, denn dieser vom Dichter erhoffte Führer kam:

„Der sprengt die Ketten, legt auf Trümmerstätten

Die Ordnung, geißelt die Verlaurnen heim  
Ins ewige Recht, wo Großes wiederum groß ist,  
Herr wiederum Herr, Zucht wiederum Zucht...“

Er zwang denen, welche nicht wollten — um es paradox auszudrücken —, die Freiheit auf

zu etwas, nämlich zu einem würdigeren und wieder echt deutschen Menschstum, umgeben von neu erlebbarer Heimat und artgleichen Nachbar. Er nahm ihnen aber auch etwas: nämlich diese gewisse Freiheit an sich, welche ein bloßes Hirngespinnst ist.

Ebenso ist es mit dem Schrifttum! Dem deutschen Schrifttum will die Reichsstelle im Sinn ihres Kanzlers und Führers hinfort die bloße Utopie jener falschen Freiheit an sich nehmen und ein für allemal in Deutschland aufräumen mit dem ästhetizistischen Grundsatz der Kunst für die Kunst. Dafür aber setzt sie ganz eindeutig einen neuen:

### Die Kunst der Nation!

Der Dichter soll zugleich Erzieher des Volkes sein. Das kann er nur dann, wenn er dessen geheimster sittlicher Sehnsucht entgegenkommt, wenn er das Ideelle und Irrationale, was dem Volke in seiner großen Revolution neues Leben gab, durch seine Sprache Gestalt gewinnen läßt. Er muß in seinen Vätern in Zukunft Mächte beschwören und Menschen formen, die für die ganze Nation Sinnbilder zu sein vermögen. So und nicht anders ist die magische Identität von Leser und Dichter, Volk und Schrifttum erreicht! Diese höhere Identität aber ist das eigentliche Ziel aller organisatorischen Hilseinrichtungen der Reichsstelle. So harte Anforderungen sie auch in Zukunft an die Arbeit der Dichter und Schriftsteller stellen wird, sollen diese gerade dadurch wieder eingeleitet werden in ihr eigentliches Amt: Erzieher des Volkes zu sein und mehr noch, Träger und Kämpfer von dessen höherer und angestrebter Vollkommenheit: „Und die

Liebe auch heftet fleißige Augen. Was bleibt aber, stiftet die Dichter“.

Der jedoch, welcher nur um seiner selbst willen und um der Kunst willen schreibt — und wäre diese noch so vollendet —, bleibt hinfort ein Heimatloser inmitten eines großen Volkes, weil er in seiner Fehverspannenheit nicht zu dessen Herzen finden kann, weil er ja in seinem nur persönlichen Schrifttum nicht die Ideen spiegelt und verfindlichlicht, die ein solches Volk erst zu seiner Totalrevolution befähigen.

Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums glaubt allerdings, daß die künftigen deutschen Dichter und Schriftsteller nichts Anderes und nichts Höheres vollziehen können, als durch ihr Werk die mächtigen Antriebe dieser Revolution immer von neuem ihrem Volke einzubilden. Denn alle großen Seher und Dichter der Geschichte waren niemals dem Grundsatz „Die Kunst für die Kunst“ untertan, sondern waren vielmehr im edelsten Gehalt ihrer Werke gerade national. Denke man sich nur einmal Sophokles ohne die griechische Polis und Shakespeare ohne das Elisabethanische England! Und denke man sich Hölderlin und Stephan George ohne die Sorge und Not um ihr Volk und die Ahnung künftigen Erwachens. Deutschland ist durch seinen großen Führer und dessen Tat der politischen Einigung der Nation die Vorbedingung geschaffen worden für eine künftige, dem perlicksten Äthen ähnliche Kulturblüte, von der die Zeiten zehren mögen. Im deutschen Schrifttum mag diese Kulturblüte zunächst ihren Eindruck gewinnen:

Du bist es, auserwählt,  
alliebend, und ein schweres Gluck  
bist du zu tragen stark geworden... Germanien.“  
(Hölderlin)

## Neue Schriften und Bücher

### „6 Bekenntnisse zum neuen Deutschland“

Antworten von Rudolf G. Binding, E. G. Kolbenheyer, Wilhelm von Scholz, Otto Witz, Baron Robert Fabre-Luce, auf einen Brief Romain Rollands. 35 Seiten. Kart. RM. — 80. Hansische Verlagsanstalt A.G., Hamburg 36, 1933.

Zu den Angreifern, die vom Ausland her das neue Deutschland herabwürdigend und beschimpfend, hat sich bekanntlich auch Romain Rolland gefügt. Da es sich bei Romain Rolland um eine Persönlichkeit handelt, deren Werke sich nicht nur mit deutschen Geistesheroen beschäftigen, sondern auch erkennen lassen, ein wie großes Verständnis für sie und für das deutsche Kulturleben ihn auszeichnet, darf der Angriff Romain Rollands besonders herausgegriffen werden. Die Kölnische Zeitung hat die Handlungsweise Romain Rollands zurückgewiesen und Romain Rolland hat geantwortet, geantwortet in einem Brief, der wider alles Erwarten jede sachliche Kenntnis, jede ruhige, objektive Beurteilung vermissen ließ. Vielmehr spricht Romain Rolland davon, daß „dieses Deutschland der großen Weltbürger mit Füßen getreten, mit Blut besetzt sei.“ Auf die Veröffentlichung dieses Gebriefes hin haben bedeutende deutsche Dichter geantwortet. Jenes „geistige Weltbürgertum“, das Romain Rolland verteidigen zu müssen glaubt, ist nicht in Gefahr. Goethe, Nietzsche, Beethoven waren große freie Geister aus ihrem Deutschland heraus. Nicht Internationalität befähigte sie, über die Grenzen ihres Volkstumes hinauszutreten, sondern ihre Universalität, die Weite ihres seelischen Raumes. Rudolf G. Binding hat klare Worte und Gedanken gefunden, um die Grundlagen des von Romain Rolland falschverstandenen Weltbürgertums zu klären. E. G. Kolbenheyer wendet sich gegen die Idee der Internationalität, die die letzte ideale Ausbeutung des westlichen Aufklärungszeitalters darstellt und bekennt sich zu dem gewachsenen, biologischen Volkstörper. Auch Otto Witz und Wilhelm v. Scholz greifen mit offenem Bekenntnis ein und weisen die Angriffe zurück. Bedeutend ist das Bekenntnis des französischen Nationalisten Robert Fabre-Luce, welcher in dem Geistes, das sich seit dem 30. Januar unaufhaltsam vollzog, ein geistiges Erwachen für alles, was gesund, edel und anständig ist, sieht.

Diese Bekenntnisse, gerade der Vertreter des deutschen Geisteslebens, denen niemand Parteilichkeit vorwerfen kann, müssen dem Ausland über das Treiben bestimmter volksfremder Kreise die Augen öffnen. Es ist daher Pflicht jedes Deutschen, für die Verbreitung dieser Schrift zu sorgen und namentlich sie ins Aus-

land zu schicken. Hier wird sie ihre Wirkung voll erlangen!

Bindings Antwortartikel ist inzwischen auch gesondert unter dem Titel „Antwort eines Deutschen an die Welt“ im Verlag Klinken und Bönig, Frankfurt erschienen.

Die Ausstattung der Schrift ist die der übrigen kleinen Schriften von Rudolf Binding. Ihr Preis beträgt 60 Pfennig.

### Sittler in der Karikatur der Welt

Unter dem Titel: „Sittler in der Karikatur der Welt“ läßt Dr. Ernst Hanfstaengl, der Auslandsredakteur der NSDAP, soeben im Verlag Braune Bücher Berlin Carl Reentsch, Berlin W 35, ein unbedingt aufsehen erregendes Buch erscheinen. Es befaßt sich damit, in etwa 100 Abdrucken von Karikaturen, die über Adolf Hitler in den Jahren 1924 bis 1933 erschienen sind, nachzuweisen, wie der Führer und Kanzler seit Gründung der NSDAP in der Presse des In- und Auslandes in Zerbildern entsteht, in Spottbildern verhöhnt und in Witzbildern verlacht worden ist — nur um ihm seinen Weg schwer zu machen oder gar zu verbauen.

Man sieht Karikaturen aus den verbreitetsten Blättern der Welt, wie aus den entlegensten Zeitungen, z. B. von Havanna und aus der Türkei. Alle Bilder zeigen die lebensschaffliche Feindschaft und — von Jahr zu Jahr mehr — eine erkennbare Furcht, daß dieser Mann doch ans Ruder kommen könne.

Und man sieht — nach dem 30. Januar 1933 — Bilder des Hasses und der Lüge über seinen Erfolg und seine Maßnahmen als Kanzler. Alle Bilder sind vom Herausgeber kurz und treffend zum Teil humoristisch, zum Teil spöttisch, schlagend widerlegt, so daß dieses Buch besser als jedes andere als ein geistreiches Beweismittel für die ungeheure Achtung und Beachtung angesprochen werden kann, die Hitler und in ihm Deutschland heute in der ganzen Welt beigemessen wird. Denn immer noch gilt für Politiker der Satz: „Willst Du wissen, wer er ist, so frage nur bei seinen Feinden an.“

Es spricht für die innere Größe des Reichskanzlers Adolf Hitler, daß er die Drucklegung dieses Buches ausdrücklich genehmigt hat!

Dem deutschen Leser kann es nicht angelegentlich genug empfohlen werden, sich dieses geradezu klassische Buch über Hitlers Aufstieg zugänglich zu machen. Bei dem Umfang von fast 200 Seiten, Großformat, und der hervorragenden Ausstattung ist es für RM. 3.50 (in Leinen RM. 4.50) außerordentlich preiswert.

Wir kommen auf das Buch im einzelnen noch zurück.